

BERNHARD SCHMALTZ

## VORHELLENISTISCHE KERAMIKIMPORTE IN KAUNOS – VERSUCH EINER PERSPEKTIVE

Einen auch nur vagen Überblick über die vorhellenistische Keramik von Kaunos zu versuchen, lokale und importierte Ware dabei zu scheiden und gar Folgerungen ziehen zu wollen – dergleichen scheint ein gewagtes Unterfangen zu sein. Ist doch das Stadtgebiet von byzantinischer und römischer Überbauung weitläufig überlagert und von z.T. mächtigen Schuttschichten bedeckt, so daß bisher an keiner Stelle eine klare Stratigraphie kontinuierlich in die Vergangenheit führt. So scheinen die bisherigen Keramikfunde ein eher zufälliges und diffuses Bild zu vermitteln, das sich einer historischen Bewertung weitgehend entzieht.

Trotz solcher grundsätzlicher Bedenken und trotz entsprechender Einschränkungen erscheint es aussichtsreich, die bisherigen Keramikfunde resümierend zu überblicken. Dabei stehen natürlich jene Funde im Vordergrund, die aus Arealen stammen, in denen bis zum gewachsenen Fels gegraben werden konnte. Zwar ist auch in diesen Bereichen damit zu rechnen, daß die frühesten erhaltenen Schichten möglicherweise Vorgänger hatten, die dank der Hanglage weggeschwemmt und später „ersetzt“ wurden, doch bietet sich das Erhaltene zu einem ersten vorsichtigen Vergleich an.

Im folgenden werden die Funde dreier Grabungsbereiche berücksichtigt:

1. die Keramik der sog. Tempel terrasse (A. Diler, *Asia Minor Studien* 16 [1995] 9 ff.)
2. die der sog. Palästraterrasse (dort sind die Grabungen noch nicht abgeschlossen) und
3. die aus dem Bereich des Westtors (vgl. Verf., *Belleten* 55 [1991] 146 ff.)

1. „Tempel terrasse“: In der ältesten Kulturschicht nahe des Baitylos wurden neben Holzkohle und Knochen vor allem reichlich Frag-

mente attischer Keramik gefunden; dabei handelt es sich um Scherben rotfiguriger Kratere, die sich z.T. bekannten Vasenmalern zuordnen lassen wie dem Eretria- und Dinos-Maler (Diler, a.O. Taf. 4; das dem Dinos-Maler nahestehende Fragment zeigt eine Gelageszene mit antiker Reparatur), also aus dem späten 5. Jh. stammen; zum anderen ist attische Stempelkeramik reichlich vertreten, Teller, Schalen, Skyphoi und Kantharoi, mehrfach von bester Qualität – eine Ware, die sicher beträchtlich ins 4. Jh. hinabreicht (ein Beispiel bei Diler, a.O. Taf. 4,2). Aus dem 4. Jh. stammen ferner Reste von Glockenkratieren, Lebeten (Deckel) sowie ein Situla-Rand (Diler, a.O. Taf. 4,3), wobei die spätesten Funde aus Olynth einen guten chronologischen Anhaltspunkt liefern. Ans Ende des 4. Jh.s weist dann der Rest eines schönen Figurengefäßes, ein hockender Negerknabe, der in weiteren ‚Repliken‘ überliefert ist (Diler, a.O. Taf. 3,3 mit Lit.).

Die nachgewiesenen Formen bezeugen in erster Linie Symposionsgeschirr, wie das im Kontext eines Kultes durchaus plausibel ist.

2. ‚Paläastraterrasse‘: Auch hier vermitteln die Funde ein ganz ähnliches Bild: Fragmente von Kratern, Schalen, Skyphoi, Kantharoi und Tellern weisen auf ein Heiligtum, und im gleichen Sinne sind Reste von Kochgeschirr zu verstehen. Manche figürlich bemalten Fragmente lassen an bekannte Vasenmaler denken, etwa an den Kodros-, den Meidias- oder auch den Kadmos-Maler (Abb. 1 und 2). Einen noch etwas weiteren zeitlichen Rahmen stecken die Reste attischer Stempelkeramik ab, oft von hervorragender Qualität und mitunter mit selteneren Motiven, z. B. ein Fragment mit Lotusblüten und Palmetten alternierend, wohl aus der Parthenonzeit (allein in den beiden Kampagnen 1996 und 1997 wurden fast 2000 Scherben mit gutem klassischem Glanzton ausgezählt, nämlich 1956, davon etwa die Hälfte feine Stempelware, und 34 Fragmente mit Resten rotfiguriger Bilder). Wohl ins frühe 2. Viertel des 4. Jh.s gehört ein weitgehend erhaltener achämenidischer Becher, ein offenbar früher Vertreter seiner Gattung. Wohl ans Ende der klassischen Epoche gehört der weit ausladende Rand eines Kraters mit fein profiliert Lippe und eingraviertter Ranke, deren Efeublätter und Rosetten (Korymben) in hellbraunem Tonschlicker aufgesetzt sind (vgl. etwa den Krater in Korinth: Agora XXIX, Nr. 603). Das Fragment steht am Anfang einer Reihe von Scherben, die im Gefolge der bekannten attischen Westabhangware auch außer-attische Produktionsstätten des 3. und 2. Jh.s bezeugen – ein Befund, der auch auf der ‚Tempel terrasse‘ in etlichen Scherben zu fassen ist. Anders als auf der ‚Tempel terrasse‘ ist

durch die Funde der ‚Palästraterrasse‘ auch noch ältere Zeit repräsentiert. Zwei schwarzfigurige Fragmente, wenn auch von bescheidener Qualität, sowie der Rand einer Plemmochoe mit rot-schwarz alternierendem Blattstab (vgl. I. Scheibler, JdI 79 [1964] 103 f. Typus B) dürften für das späte 6. bzw. frühe 5. Jh. stehen. Die ‚Lücke‘ bis zur Parthenonzeit lässt sich bislang noch nicht überbrücken.

3. Ähnlich wie in den angesprochenen Bereichen ist auch der Befund am Westtor, wo in drei Abschnitten der anstehende Fels erreicht wurde (vgl. Verf., a.O. 146 ff.). Rotfigurige Kraterfragmente sowie feine Stempelware bezeugen attische Importe seit der späteren Parthenonzeit bis ans Ende des 4. Jh.s (Westabhangware). Ältere Zeugnisse fehlen. Doch lässt der Grabungsbefund keinen Zweifel daran, daß es sich hier um verlagerten Schutt handelt, älteres Material also vielleicht nur zufällig nicht transferiert wurde.

Faßt man den gesamten Befund ins Auge, dann fällt der reiche attische Import klassischer Zeit auf. Nicht auszuschließen ist, daß zumal bei kleinen Fragmenten auch attisierende Ware anderer Provenienz vorliegt – man denke an das benachbarte Rhodos, wo im 4. Jh. lokale Werkstätten attische Ware nachgeahmt haben; doch aufs Ganze wird dadurch das Bild kaum verändert werden. Gleichzeitige lokale, also *kaunische* Feinware ist unter den Funden nicht zu fassen.

Ferner fällt auf, wie selten ältere attische Importe aus spätarchaisch-frühklassischer Zeit sind. Insofern ist es gerechtfertigt, doch auch weitere Stadtareale zu berücksichtigen, sofern sie älteres Fundgut lieferten. Insbesondere ist hier ein Bereich an der südlichen Mauer der NO-Terrasse zu nennen (Verf., a.O. 130 ff.), wo in der Hinterfüllung reichlich Material ergraben wurde, das offenbar im Zusammenhang mit dem Heiligtum auf der genannten Terrasse zu sehen ist. Neben den ansehnlichen Resten einer schwarzfigurigen Bauchamphora des Rycroft-Painters sind vor allem Schalen nachgewiesen, die den Jahrzehnten um die Wende vom 6. zum 5. Jh. angehören. Ganz ähnliche Schalen gleichfalls attischer Herkunft und spätarchaisch wurden im mittleren Abschnitt der ‚Hafenstoa‘ gefunden, wo ein älteres Heiligtum, offenbar eines der Aphrodite, von dem späteren Profanbau überlagert wurde.

Insgesamt erhärtet sich der Eindruck, daß in der Zeit um 500 v. Chr. so etwas wie eine erste Importwelle aus Athen die Stadt Kaunos erreicht hat. Für etwas mehr als eine Generation muß dann für die

frühklassische Zeit eine Art Lücke konstatiert werden, die möglicherweise als Folge der Perserkriege zu deuten ist, vielleicht aber doch auch nur zufällige Überlieferungslücke ist. Anders steht es dagegen mit der älteren Zeit vor 500 v. Chr. Denn während attische Ware seit dem frühen 6. Jh. ägäisweit exportiert wurde – man denke nur an benachbarte Zentren wie Rhodos, Xanthos, Iasos, Milet und Smyrna –, sind bislang entsprechende Reste in Kaunos überhaupt nicht zu fassen. Noch erstaunlicher ist das Fehlen korinthischer Importe, die seit dem 7. Jh. v. Chr. fast im ganzen Mittelmeergebiet beliebt waren, vor allem in Hafenstädten wie Kaunos<sup>1</sup>. Daß in Kaunos nur zufällig das entsprechende Stadtgebiet noch nicht angegraben sei und daß nur deshalb Korinthisches bisher nicht bekannt sei, vermag nicht recht zu überzeugen, denn auch im Hafengebiet und im Zentrum der Stadt sind etliche Sondagen in die Tiefe getrieben worden, ohne auch nur bescheidene Reste jener Ware ans Licht zu fördern.

Bis zu einem gewissen Grade kann man eine Art Gegenprobe anbieten. Denn sowohl auf der ‚Paläastraterrasse‘ wie in der ‚Hafestoa‘ wie an der NO-Terrasse wurden zahlreiche Scherben einer größeren Keramik gefunden, die meist ohne Überzug mit braunen bis braunschwarzen Streifen und konzentrischen Kreisen dekoriert ist (vgl. z.B. C. Özgünel, Carian Geom. Pottery [1979] Taf. 18,22). Nicht selten kommen dünne Wellenlinien hinzu, gelegentlich ist ein cremiger Überzug dem Dekor unterlegt, und häufig wird der Malschlicker so verdünnt eingesetzt, daß er hellbraun bis rotbraun wirkt; in einzelnen Fällen ist es ein echtes Rot, das für breite Streifen genutzt wird (einige Beispiele bei Verf., a.O. 160 f.). Die Farbigkeit, der gelegentliche helle Überzug und die lockeren Wellenlinien lassen keinen Zweifel daran, daß der geometrische Dekor nicht authentisch ist, sondern als subgeometrisch zu bewerten ist (allein auf der Paläastraterrasse wurden in den beiden Kampagnen 1996 und 1997 von dieser Ware 261 Fragmente ausgezählt). Die Vergesellschaftung solcher

<sup>1</sup> Die protokorinthischen Importe in Rhodos und Izmir (Old Smyrna) aufgelistet bei D. A. Amyx, Corinthian Vase-Painting (1988) III 737 f. und 725; die attischen Importe der beiden Zentren aufgelistet bei Beazley, ABV 780 f. (dazu z.B. ASatene 47 [1985] 370) und 756 (dazu vgl. G. Bakir, Sophilos [1981] 72 ff., B 3 und 22). Zu attischen Importen in Iasos vgl. Bd'A Suppl. 31–32, Studi su Iasos di Caria (1985) 61 f. In Xanthos ist korinthischer Import bislang sehr wenig vertreten, umso mehr attische Importe seit dem 2. Viertel des 6. Jh.s: FdXanthos IV (1972) 58 und 89 ff.

Scherben mit spätarchaischen Funden – so im Aphroditeheiligtum unter der Stoa und an der NO-Terrasse (vgl. Verf., a.O. 130 ff.) – lässt vermuten, daß diese lokale Ware wohl bis ins 6. Jh. v. Chr. hinein die geometrische Tradition fortsetzte.

Auf der ‚Palästraterrasse‘ wurden neben dieser Ware noch reichliche Reste einer groben Reliefkeramik ergraben, die unmittelbar an die bekannten Reliefpithoi in Rhodos denken lassen. Doch deuten manche Motive darauf, daß es sich um eigenständige lokale, vielleicht kaunische Ware handelt, was angesichts der Gefäßgröße (zu erschließen aufgrund der Dickwandigkeit und der großen Gefäßdurchmesser) auch naheliegt. Damit wäre lokale keramische Produktion in (oder nahe) Kaunos für das 7. Jh. v. Chr. nachgewiesen<sup>2</sup>, die Tradition mag sehr wohl bis weit ins 6. Jh. reichen.

Vor diesem Hintergrund ist erneut das Fehlen korinthischer und attischer Importe des 7. bzw. 6. Jh.s v. Chr. zu betonen – ein erstaunliches Faktum. Es wird ergänzt durch die Beobachtung, daß ionische Ware, etwa der Fikellura-Gattung oder des ‚Tierfriesstiles‘, ansonsten vom Schwarzen Meer bis Naukratis bezeugt, in Kaunos fast ganz fehlt. Nur ganz vereinzelte Scherben konnten bislang nachgewiesen werden (vgl. Verf., a.O. 162 Nr. 33; dazu kommen jetzt 2 Fragmente von der ‚Palästraterrasse‘). Der Nachweis dieser Einzelstücke einerseits, die Häufigkeit der frühen Reliefkeramik und der lokalen subgeometrischen Ware andererseits sowie das Fehlen korinthischer und attischer Importe – all diese Einzelfakten zusammen lassen es geraten erscheinen, nicht nur an Zufälligkeiten zu glauben, zumal die Sondagen im Stadtgebiet im Laufe der letzten 20 Jahre recht weit gestreut waren.

Nimmt man das Fehlen archaischer Importe in Kaunos als Sachverhalt ernst, dann sticht seine Merkwürdigkeit noch mehr ins Auge, wenn man sich die geographische Situation vergegenwärtigt. Denn wie die Prospektion im Delta ergeben hat (vgl. H. Riedel, AA 1994, 234 ff.), muß Kaunos in archaischer Zeit noch eine hervorragende Hafenstadt gewesen sein, damals noch unmittelbar am Meer gelegen und wohl mit zwei Häfen ausgestattet (Verf., AA 1994, 201 ff.). Diese Situation dürfte auch dazu beigetragen haben, daß die Stadt so bedeutsam war, daß es der persische Feldherr Harpagos für wert

<sup>2</sup> Zu den spätgeometrischen und früharchaischen Reliefpithoi vgl. jüngst E. Simantoni-Burnia, *Oi Anaglyphoi Pithoi. Anaskaphes en Naxo* (Athen 1990) mit Literatur.

erachtete, Kaunos zu belagern und einzunehmen (Herodot I 176). Bedenkt man diese Gegebenheiten, die günstige Verkehrslage als Hafenstadt und ihre Bedeutung, dann will das Fehlen archaischer Keramikimporte noch weniger plausibel erscheinen.

Das skizzierte Dilemma rechtfertigt es, die Implausibilität von Importen in einer Hafenstadt, im konkreten Fall Kaunos, ernst zu nehmen und einen möglichen Ausweg zu suchen. Herodot (I 171 ff.) ist der einzige, der etwas ausführlicher über Kaunos und die Karer berichtet. Obwohl er der Frühzeit von Kaunos noch weitaus näher stand als wir, ist sein Bericht alles andere als klar und eindeutig. Bodenständigkeit, Herkunft von Kreta (Minos wird genannt) oder Verknüpfung mit den sagenhaften Lelegern – bei aller Unklarheit scheint deutlich zu sein, daß die Karer als Volk weit in die Vergangenheit zurückreichen. Hinzu kommen eigene Erfindungen, eine eigene Sprache und eigene Sitten und Gebräuche, die durchaus gepflegt die Eigenständigkeit und Besonderheit der Karer und speziell der Kaunier zu erkennen geben. Sollte es vielleicht ein solch konservatives Traditionsbewußtsein mit sich gebracht haben, daß man bei aller Weltöffnenheit einer Hafenstadt im verkehrstechnischen Sinne dennoch die eigene Tradition so ‚offensiv‘ pflegte, daß man z.B. an keramischen Importen so gut wie nicht interessiert war? Daß man überhaupt Importen gegenüber reserviert gegenüberstand, weil die eigene, lang tradierte Kultur den Alltag wie den Feiertag in archaischer Zeit prägte?

Der ‚archäologischen‘ Frage sei noch ein epigraphischer Epilog angefügt. Zwei schöne Inschriften geben Zeugnis, daß im 4. Jh. v. Chr. die griechische Sprache in Kaunos geläufig war. Im einen Fall handelt es sich um ein Grabmal eines Arkaders aus Pheneos, der offensichtlich in der Fremde verstarb und ein respektables Grabmal errichtet bekam (Verf., Belleten 55 [1991] 169 Nr. 62 = SEG 41, 935). Im anderen Fall handelt es sich um eine Künstlerinschrift; der Sohn des Hermodoros(?) signierte auf einer Basis (Verf., a.O. 164 Nr. 46 = SEG 41, 934) – zu einer Zeit, da längst Künstler und Handwerker dorthin reisten, wo ein Auftraggeber lockte. Beide griechischen Inschriften lassen sich somit als ‚Ausnahmen‘ erklären, sagen im Grunde wenig oder gar nichts darüber aus, inwieweit im 4. Jh. v. Chr. die griechische Sprache in Kaunos üblich war.

Anders steht es indessen mit zwei Graffiti. Auf der Unterseite eines großen Skyphos von der ‚Palästraterrasse‘ hat sich ein gewisser

Olympichos verewigt (Abb. 3): Der Genitiv besagt wohl, daß Olympichos sein prächtiges Trinkgefäß nach dem Fest der Gottheit geweiht hat. Name und Buchstaben lassen kaum einen Zweifel daran, daß Olympichos ein Griech war, der doch wohl in Kaunos lebte.

Etwa eine Generation später, ungefähr um die Mitte des 4. Jhs., hat ein anderer frommer Besucher des Heiligtums unter der ‚Tempelterrasse‘ ein Weihgeschenk hinterlassen, einen etwas bescheideneren Kantharos, auf dessen Fußboden er wohl die ersten zwei Buchstaben seines Namens einritzte (Abb. 4): OF (zur Praxis solcher Graffiti in Athen vgl. Agora XXI 1 ff.). Der zweite Buchstabe läßt keinen Zweifel daran, daß der Weihende ein Karer war, der natürlich in seiner Sprache und Schrift seinen Namen eintrug.

Nochmals eine Generation später wird die neugefundene Proxenie-Bilingue errichtet. Der karische Text steht oben, der griechische folgt in kleineren Buchstaben darunter: Deutlicher läßt sich wohl das Selbstbewußtsein des karischen Volkes von Kaunos nicht zum Ausdruck bringen. Daß dies nicht nur ein Akt der offiziellen Politik war, bezeugt das wenig ältere, alltägliche Graffito des OF . . .

Wenn selbst im späten 4. Jh. v. Chr., also lange nach Herodot, das karische Selbstbewußtsein in Kaunos noch so virulent war, noch so gepflegt wurde, dann scheint die oben formulierte ‚archäologische‘ Frage zum fehlenden Import in archaischer Zeit nicht mehr so abwegig zu sein. Eine erste Importwelle um 500 v. Chr. und dann seit der Parthenonzeit die massive Vorherrschaft und Beliebtheit des attischen „Porzellans“ – natürlich vor dem politischen Hintergrund des attischen Seebundes, des imperialistischen Diktats –, und dennoch hielten sich karische Schrift, Sprache und Kultur bis zum Ende der klassischen Zeit: Rückständigkeit – oder beharrendes Selbstbewußtsein?

### Postscriptum

Dem oben genannten karischen Graffito auf einer attischen Gefäßscherbe des 4. Jhs. v. Chr. von der sog. Tempelterrasse in Kaunos kann ein Neufund des Jahres 1998 zugefügt werden: Im Schutt der sog. Palästraterrasse wurde das Fragment einer wiederum attischen Schale gefunden (Inv. Nr. PT-B.S.-21/8/98), das nach Form und Glanztonqualität aus der 1. Hälfte des 4. Jhs. stammen dürfte und die eingeritzten Buchstaben J-VOΦ trägt (der letzte Buchstabe könnte auch als Φ gelesen werden).

Das Fragment dürfte von dem Heiligtum unter der byzantinischen Kirche stammen. Angesichts der bisher seltenen Graffiti in Kaunos kommt dem Neufund entsprechende Bedeutung zu – im oben skizzierten Sinne.



Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3



Abb. 4